



KRISENGIPFEL PODCAST

– Folge 3 –



DR.
DOMINIK
ZINK

Universität Trier

Neuere deutsche
Literaturwissenschaft

KONTAKT

Website:

[Homepage von Dominik Zink](#)

E-Mail:

zinkdo@uni-trier.de

1. Wer bist du?

Ich bin wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft an der Universität Trier, habilitiere mich momentan zu Wahrheitskonzepten in der Literatur um 1800 und wurde mit einer Arbeit zum „Interkulturellen Gedächtnis“ promoviert, in der ich zeitgenössische Texte untersucht habe, die alle um das Problem kreisen, wie man davon erzählen kann, nicht sprechen zu können.

2. Inwiefern hat dein Fachgebiet mit Krisen zu tun?

Die Literaturwissenschaft hat auf ganz vielfältige Weise mit Krisen zu tun. Da Literatur eines der ältesten und differenziertesten Selbstbeobachtungssysteme einer Gesellschaft ist, ist jede gesellschaftliche Krise immer auch ein Gegenstand der Literatur und damit auch ein Gegenstand der Literaturwissenschaft.

3. Wie werden Krisenphänomene in deinem Fachgebiet bearbeitet?

Es gibt ganz grob gesprochen zwei Arten, wie Krisen in der Literatur zur Darstellung kommen können. Zum einen als Thema eines Textes. Das ist der Fall bei Büchern oder Filmen über die Französische Revolution oder die Finanzkrise und so weiter. Es gibt aber auch eine zweite Möglichkeit, wie Krisen sich in Literatur niederschlagen können, nämlich indem eine Krisensituation neue Formen von Literatur verlangt, weil durch die Krise die alten nicht mehr aussagekräftig, interessant oder plausibel sind. So z.B. wenn am Ende des 18. Jahrhunderts die Revolutionen in Amerika und Frankreich, die Philosophie Kants und Fichtes, der Erfolg verschiedener Naturwissenschaften und der Tod von Papst Pius VI. in französischer Gefangenschaft die Narrative davon, was Gesellschaft, Transzendenz und Subjektivität ist, in eine tiefe Krise stürzen. Hierauf kann die Literatur nicht mehr mit den ‚alten‘ Formen antworten und ist gezwungen, neue Antworten in neuen Formen der Literatur zu finden, was z.B. die Frühromantik tut, indem sie das Fragment zu einer eigenständigen Gattung erhebt oder traditionelle Gattungen verändert, wie z.B. das Märchen, das nun zu einem Ort wird, wo zum ersten Mal psychische mit subjekt- und transzendenztheoretischen Fragen zusammengebracht werden können.

Diese zweite Form der Krisenerscheinung, die sich auf die Form von Texten bezieht, ist für die Literaturwissenschaft sehr zentral. Dadurch, dass wir Epochen zum großen Teil nach formalen Kriterien einteilen, kann man sagen, dass Krisen eine Metastruktur unseres Untersuchungsgegenstand bilden.

4. Hast du bereits zu Krisen geforscht?

Meine Doktorarbeit ist am Knotenpunkt von Memory-Studies und Literaturwissenschaft angesiedelt und untersucht Texte, die zeigen, dass Krisen, um als solche zu gelten, einer gesellschaftlichen Wahrnehmung bedürfen. Genauer geht es um Texte, die versuchen zu zeigen, dass es Erfahrungen gibt, für die es nicht möglich ist, in das kollektive Gedächtnis aufgenommen zu werden. Es geht zumeist um Texte, die sich mit prekären Migranteninnen-Biographien auseinandersetzen (Geflüchtete, Sexarbeiterinnen, Traumatisierte, usw.). Der Begriff des Interkulturellen Gedächtnisses ist dem des Transkulturellen oder Transnationalen entgegengesetzt. Seit den 00er Jahren gibt es diese Forschung, die darauf aus ist, zu zeigen, dass das kollektive Gedächtnis nicht durch Nationen- oder Kulturgrenzen beschränkt ist.



KRISENGIPFEL PODCAST

– Folge 3 –

Das ist sicher richtig. Es gibt aber auch Phänomene, in denen solche Grenzen für Betroffene ganz virulent werden. Stellt man sich eine Kultur als einen Kontext vor, den jede Äußerung braucht, um verständlich zu sein, dann kann man sagen, dass es einen interkulturellen Raum geben kann – ein Dazwischen – in dem man nicht gehört wird. Es ist ein Raum, in dem man sich weder in dem einen, noch im andern Kontext verständlich machen kann. Erfahrungen wie z.B. die von illegal in Westeuropa arbeitenden Sexarbeiterinnen werden in diesem Raum gemacht, der aus allen Kulturen ausgeschlossen ist, die ein Gedächtnis haben und produzieren. Diese Erfahrungen fallen herunter zwischen (*inter*) den Kulturen.

Über diese Situation zu sprechen ist paradox, da man ja etwas ausdrücken will, das sich grade dadurch auszeichnet, dass es unansprechbar, unformulierbar, unerinnerbar ist. Literatur, die als *poiesis* die Funktion hat, neue Formen zu erfinden, ist in gewisser Weise prädestiniert, hier die Stimme zu erheben. Allerdings tun die Texte – wenn sie das Problem ernst nehmen – dies so, dass sie nicht versuchen, ‚einfach‘ zu sagen, was nicht zu sagen ist. Vielmehr deuten sie auf blinde Flecken, zeigen, wo Grenzen der Verständlichkeit sind, und machen einsichtig, wie Ausbeutungsverhältnisse sich genau wegen der Unansprech- und Unanklagbarkeit reproduzieren können.